

FLÜCHTLINGE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

SCHULE Verben beugen, Präpositionen pauken und Lesen lernen: Deutsch als Zweitsprache (DaZ) steht auf dem Stundenplan aller jungen Flüchtlinge und Migranten. Zu Besuch im Klassenzimmer.

VON MERLE BORNEMANN

FLensburg Der kleine, dunkelhaarige Junge mit der großen Brille ist ganz rot vor Anstrengung. „Almira geht mit wir – telefonieren!“, fordert er seine Lehrerin auf, wild gestikulierend. Diese schaut ihn etwas hilflos an. „Wo soll ich anrufen? Mama versteht mich doch nicht“, sagt sie verzweifelt. „Almira geht mit wir“, beharrt der Junge. Links von ihm steht die einen Kopf kleinere Almira, mit pinker Jacke und Schulranzen auf dem Rücken. Rechts von ihm seine Schwester Sara. Alle drei kommen aus Albanien, seit dem Winter wohnen sie in Flensburg. Gemeinsam machen sie sich jeden Tag auf den Weg ins DaZ-Zentrum der Grundschule Ramsharde. Nun geht es darum, den heutigen Rückweg zu organisieren. Gar nicht so leicht in einer fremden Sprache. Doch die Lehrerin Simone Nützelberger ist Profi darin, ihre Schüler trotzdem zu verstehen und sich selbst verständlich zu machen. Ihr Mund formt jede Silbe überdeutlich, sie spricht laut und untermalt jedes Wort mit einer passenden Geste. „So spreche ich dann auch nachmittags mit dem Postboten und werde komisch angeguckt“, scherzt sie.

An diesem Vormittag steht die 47-Jährige in einem Klassenraum, in dem es vor Schülern, Schultaschen und Sprachen nur so wimmelt. Laut Stundenplan hätte der Unterricht schon vor fünf Minuten beginnen sollen. Aber hier muss noch einiges organisiert werden. Bartosz hat ein geschwollenes Handgelenk, es gab eine Schlägerei. Er soll es mit Wasser kühlen gehen. „Sport?“ „Klasse?“ Im Sekundentakt fragen Kinder, wo sie hin sollen. Im Sekundentakt geben Simone Nützelberger und ihre Kollegin Paula da Conceicao Antworten. Manchmal auch auf Englisch.

Jeder Schüler im DaZ-Zentrum hat seinen individuellen Stundenplan, den aber meist nur die Lehrer im Kopf haben. Darum herrsche immer sehr große Unruhe zu Anfang und Ende einer Stunde, erklären sie. „Eigentlich bräuchten wir Walkie-Talkies, um mit den Kollegen in den anderen Klassenzimmern zu kommunizieren.“

„Sprechen lernen die Kinder relativ schnell. Das Problem ist die Schrift.“

Simone Nützelberger,
Lehrerin für
Deutsch als Zweitsprache

Das Konzept sieht vor, dass die Kinder ohne Vorkenntnisse zunächst ausschließlich DaZ-Unterricht bekommen, in der sogenannten Basisstufe. Sobald sie ein gewisses Sprachniveau erreicht haben, geht es in die Teil-Integration. Das heißt: Je nach Neigung nimmt ein Schüler in einigen Fächern schon am normalen Unterricht teil – oft sind das Mathe, Sport und Kunst. In den übrigen Stunden besucht



Der neunjährige Amjad (re.) aus Syrien und Ivelina (10) aus Bulgarien sind fleißige Lerner – im Nu haben sie ihre Aufgaben im DaZ-Klassenzimmer erledigt. MARCUS DEWANGER (5)

„Ich lese, du lest, er lest“

er oder sie den DaZ-Unterricht. „Damit starten wir jetzt schon viel früher, weil so viele neue Kinder dazukommen, dass es sonst einfach zu voll ist“, erklärt Simone Nützelberger.

Das Schellen einer Handklingel durchbricht den Lärm. Gut 30 Schüler zwischen sechs und neun Jahren sitzen auf kleinen, weißen Hockern im Kreis. „Ich heiße Osama. Und du?“ Reihum sagen die Kinder ihre Namen, dann wie alt sie sind und woher sie kommen. „Ich komme Polen“, zum Beispiel. Mit 16 Schülern sind die polnischen Kinder in der Mehrheit. Sie sind keine Flüchtlinge, sondern Migranten. Das Völkerrecht zieht eine klare Grenze zwischen Menschen, die aus eigenem Antrieb ihr Land verlassen, und solchen die zur

Flucht gezwungen sind. Seit den Sommerferien kommen vermehrt Flüchtlinge aus Syrien, mittlerweile sind es hier zwölf Kinder. Schüler aus insgesamt 14 Nationen lernen im DaZ-Zentrum dieser Grund-

schule. Manche können sich schon gut auf Deutsch verständigen, manche verstehen noch kaum ein Wort. Aber ein Lied können sie alle. „Kopf, Schulter, Knie und Fuß, Knie und Fuß“,

tönt es aus vollen Kehlen. Dazu wirbeln die Hände an die entsprechenden Körperteile. „Augen, Ohren, Nase, Mund.“ Selbst Del Jan, das zarte, schüchterne Mädchen aus Syrien mit

dem pinken Panda-Pulli, kommt bei der Musikeinlage aus sich heraus und strahlt. Ihre zwei Zöpfe wirbeln durch die Luft. Sie ist ganz außer Puste. Dingggg. Erneut sorgt die

kleine Klingel für Ruhe. Ein paar Jungen formen mit den Händen den Schweigefuchs. Sie sind wohl schon länger dabei und kennen die Zeichensprache in deutschen Grundschulen. „Radomir, du arbeitest weiter mit den Verben im Präsens. Fanta, du spielst Wörter-Memory.“ Die Lehrerinnen geben jedem Schüler persönlich einen Arbeitsauftrag. In einem Notizbuch haben sie vermerkt, wer gerade an was arbeitet und wie es weitergehen soll. Klassischer Frontalunterricht funktioniert hier nicht. Zu unterschiedlich sind die Sprachfähigkeiten. Und die Lerngruppen verändern sich ständig. 28 Kinder sind nach den Sommerferien neu dazugekommen, diese müssen sich in der Schule erst einmal zurechtfinden lernen. In ihren Heimatländern haben sie teilweise noch keine Schule besucht. „Wir holen die Kinder dort ab, wo sie stehen“, sagt Paula da Conceicao.

Wenig später gleichen die drei Klassenräume einem großen Lernbasar. Eine Gruppe hockt auf dem dem Fußboden und spielt Wörter-Memory. „Der Papierkorb“, das kann sich die neunjährige Fanta aus Gambia einfach nicht merken. Jedes Mal, wenn sie die Karte aufdeckt, muss sie grinsen und fasst sich verzweifelt an den Kopf. Eine Studentin, die gerade an der Uni ihr DaZ-Zertifikat erwirbt und nebenbei hier Erfahrungen sammelt, hilft ihr auf die Sprünge.

Nebenan übt Amjad Hörverstehen: Die Lehrerin liest ihm Wörter vor, er soll darin das „G“ hören. Steht es am Anfang oder im Wort? Am nächsten Tisch üben zwei Mädchen Präpositionen. In, auf, über, unter, neben, zwischen, hinter, vor. Almira ordnet kleinen Bildern die passenden Sätze zu.



„Ich heiße Osama. Und du?“ Reihum fragen sich die Schüler im Sitzkreis.

Radomir beugt Verben. „Ich lese, du lest, er lest“, schreibt er in sein Heft. Die Pädagoginnen springen von Tisch zu Tisch, helfen, kontrollieren, motivieren, korrigieren, verteilen. „Gut gemacht“-Stempel.

Plötzlich geht die Tür auf und eine dunkelhaarige Mutter mit Kopftuch und langem Kleid steht im Klassenraum. Sie will ihre Kinder abholen. Schulschluss haben diese eigentlich noch nicht. Dennoch passiere so etwas ständig, berichten die Lehrerinnen. Ohne eine gemeinsame Sprache ist es manchmal unmöglich, sich über so grundsätzliche Dinge wie Schulzeiten zu verständigen. Zwangsläufig sind die Lehrerinnen auch fit, was das Ausfüllen von Formularen für Sozialamt oder Jobcenter angeht – Eltern, die völlig hilflos mit den Papieren in den Klassenraum kommen, sind Alltag.

Simone Nützelberger und ihre Kollegin sind ein eingespieltes Team. Seit sechs Jahren arbeiten die beiden zusammen im DaZ-Zentrum der Grundschule im Flensburger Norden. „Bis jetzt ist alles noch machbar – wir kriegen vieles gewuppt und versuchen, gelassen zu bleiben“, sagt Paula da Conceicao. „Aber es macht unzufrieden, dass das eigentli-

che Lernen bei der vielen Organisation auf der Strecke bleibt.“

Ein Mädchen betritt den Klassenraum, mit einem 20-Euro-Schein wedelnd. „Ich habe Geld dabei“, ruft sie. Das neue Deutschbuch kostet 16,99 Euro. „Aber meine Mutter will wissen warum so teuer“, fügt sie hinzu. Die Lehrerin schaut entschuldigend, sie kennt diese Frage. Aber kann daran nichts ändern. Manche Eltern zahlen in Raten. Dass dennoch alle Schüler – mit großem Stolz – einen schicken Schulranzen auf dem Rücken haben, ist der Aktion „Schulranzen statt Plastiktüten“ zu verdanken. Gebrauchte Modelle wurden gesammelt, aufgearbeitet und an Familien mit Bedarf weitergegeben, finanziert von einer Stiftung.

Zeit für den Abschlusskreis. „Singa, singa, singa“, ruft Radomir erwartungsvoll. „Alle Leut‘, alle Leut‘ geh’n jetzt nach Haus“ schallt es durch den Altbau. Nach Hause gehen, das bedeutet für viele Kinder nun den Gang in ein Provisorium. Zum Teil mit mehreren Familien in einem Raum. Ruhe für Hausaufgaben findet man da nicht. Die Vorfreude auf den nächsten Schultag ist groß.



Leise sein, zuhören, flüstern: Zu zweit üben die beiden Mädchen Vokabeln rund um den Unterricht.



Präpositionen lernen ist viel lustiger, wenn eine Ameise dabei hilft. Mit kleinen Spielen soll die schwere deutsche Grammatik etwas leichter werden.

ÜBERBLICK

So funktionieren die DaZ-Zentren in Schleswig-Holstein

In jedem Kreis und in jeder kreisfreien Stadt gibt es DaZ-Zentren, die an Regelschulen angeknüpft sind – Grund-, Gesamt- und Berufsschulen sowie Gymnasien. Wie viele Schüler derzeit in den mehr als 100 Zentren lernen, kann die Landeskoordinatorin Sabine Rutten nicht genau beziffern – aufgrund des großen Zustroms ändern sich die Zahlen täglich. Eine Erhebung

läuft derzeit. Ein Anhaltspunkt: Allein in diesem Jahr sind bereits rund 6000 Kinder im schulpflichtigen Alter nach Schleswig-Holstein gekommen. Die Schüler lernen in einem Mehrstufen-Modell:
1. Basisstufe: Deutsch lernen in Vollzeit. Die Schüler erhalten 25 Wochenstunden ausschließlich DaZ-Unterricht. Lehrkräfte entscheiden über

die Länge der Basisstufe (meist 1,5 bis 2 Jahre).
2. Aufbaustufe: Die Schüler nehmen in einzelnen Fächern schon am regulären Unterricht ihrer zukünftigen Klasse teil, erhalten aber ergänzend weiterhin 4 bis 6 DaZ-Stunden
3. Integrationsstufe: Die Schüler nehmen voll am Unterricht der Regelklasse teil, erhalten 2 DaZ-Stunden von Lehrern der Regelschule.



Lehrerin Paula da Conceicao verteilt Aufgaben – für jedes Kind persönlich. In ihrem Notizbuch vermerkt sie, wer gerade woran arbeitet.